

# Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließl. des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage, Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

**Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüngenrön, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstüngenrön, Wildenthal usw.**

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gepaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Sernsprecher Nr. 110.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

63. Jahrgang.

Nr. 41.

Sonnabend, den 19. Februar

1916.

## Enteignung, Ablieferung und Einziehung beschlagnahmter Gegenstände aus Kupfer, Messing und Reinnickel.

Zur Durchführung der Bekanntmachung des stellvertretenden Generalkommandos des XIX. Armeekorps, betreffend Enteignung, Ablieferung und Einziehung der durch die Verordnung M. 325/7. 15. K. R. A. bezw. M. 325 e. 7. 15. K. R. A. beschlagnahmten Gegenstände, vom 16. November 1915 wird hiermit im Anschluß an die Bekanntmachung vom 8. November 1915 (Ergeb. Volksfreund Nr. 261) folgendes angeordnet:

### A. I. Enteignung.

Auf Grund der eingegangenen Meldungen wird den Betroffenen, d. h. den Personen, die meldepflichtige Gegenstände angemeldet haben, eine **Enteignungsanordnung** zugehen.

Mit der Zustellung der Enteignungsanordnung geht das Eigentum an den gemeldeten Gegenständen auf den Reichsmilitärfiskus über. Die Befugnis zum einstweiligen ordnungsmäßigen Gebrauch bleibt bis zur Ablieferung unberührt.

### II. Ablieferung.

Die Betroffenen haben die enteigneten Gegenstände, soweit sie eingebaut sind, auszubauen und in der Zeit vom

**21. Februar bis 31. März 1916**

an die Sammelstellen abzuliefern.

Die Ablieferung darf **nur an die in der Enteignungsanordnung verlautbarte Stelle** erfolgen.

Dem Ablieferer wird ein **Anerkennungsschein** ausgestellt, wenn er sich mit den unter V angegebenen Uebnahmepreisen einverstanden erklärt, andernfalls erhält er eine **Dultung**. Der Uebnahmepreis wird in diesem Falle durch das Reichsschiedsgericht für Kriegsbedarf festgesetzt. Durch die Inanspruchnahme des Schiedsgerichts erleidet die Ablieferung keinen Aufschub.

### III. Einziehung.

Wer bis zum 31. März 1916 die übereigneten Gegenstände nicht abgeliefert, macht sich nicht nur strafbar, sondern hat auch die **zwangsweise Abholung** und, falls erforderlich, **Ausbauung** auf seine Kosten zu gewärtigen.

### IV. Ausnahmen.

a) Gegenstände, für die ein **kunstgewerblicher** oder **kunstgeschichtlicher** Wert vom Besitzer geltend gemacht wird, können von der Enteignung befreit werden. Entsprechende Anträge sind an die königliche Amtshauptmannschaft zu richten. Antikenwert entbindet nicht von der Enteignung.

b) Inhaber von Handlungen, Läden, Installationsgeschäften und Fabriken sowie Privatpersonen, die beschlagnahmte Gegenstände erzeugen oder verkaufen oder solche Gegenstände, die zum Verkauf bestimmt sind, in Verwahrung haben, haben die Enteignung zunächst nicht zu gewärtigen, da über diese Gegenstände die Metall-Mobilmachungsstelle in Berlin erst noch weitere Bestimmungen treffen wird.

### V. Uebnahmepreise.

Die Bezahlung der abgelieferten Gegenstände an die Eigentümer erfolgt durch die Sammelstellen. Es werden im Falle gütlicher Einigung gezahlt für Gegenstände aus:

Kupfer	ohne Beschläge	3,90	Mark für jedes Kilo
	mit Beschlägen	2,70	" " " "
Messing	ohne Beschläge	2,90	" " " "
	mit Beschlägen	2,—	" " " "
Nickel	ohne Beschläge	12,90	" " " "
	mit Beschlägen	10,40	" " " "

### B.

### Freiwillige Ablieferung nicht beschlagnahmter Gegenstände.

1. Außer den enteigneten Gegenständen können die nachgenannten, nicht der Beschlagnahme und Enteignung unterliegenden Gegenstände aus Kupfer, Messing und Reinnickel innerhalb der obgenannten Zeit **freiwillig** zu den obenstehenden Uebnahmepreisen abgeliefert werden:

Bürstenbleche, Kaffeekannen, Teekannen, Kuchenplatten, Milchkannen, Kaffeemaschinen, Teemaschinen, Samoware, Zuderöfen, Teeglasshalter, Menagen, Messerbänke, Zahnstochergestelle, Tafelaufsätze aller Art, Tafelgeschirre, Rauchservice, Lampen, Leuchter, Kronen, Platten, Bügelgeräte, Rippesachen, Thermometer, Schreibgarnituren, Bettwärmer, Säulenwagen, Bierpyphons, Selbstschänter, Badesöfen.

2. **Freiwillig** abgeliefert werden können ferner sämtliche Materialien und Gegenstände aus Kupfer, Messing, Rotguß, Tombak, Bronze, Neusilber (Wfenid), Christofle (Alpaka) und Reinnickel, soweit sie nicht auf Grund der Verfügung vom 3. April 1915, betreffend „Bestandsmeldung und Beschlagnahme von Metallen“, an die Metall-Mobilmachungsstelle der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des königlich Preussischen Kriegsministeriums gemeldet worden sind.

Es wird vergütet für derartige Gegenstände und Materialien aus:

Kupfer	1,70	Mark für das Kilo,
Messing, Rotguß,	1,—	" " " "
Tombak, Bronze	1,—	" " " "

## Auf höheren Befehl.

### Die Russen in Erzerum.

Die letzten Erfolge unserer Truppen an der Westfront haben naturgemäß in Frankreich und insbesondere in dessen Hauptstadt begreifliche Unruhe hervorgerufen. Diese zu beschwichtigen, hat anscheinend die Presse Anweisung von militärischer Seite erhalten:

Von der Schweizer Grenze, 17. Februar. Die Pariser Presse hat sich offenbar auf eine höhere Weisung hin von der gestern bemerkten Reversität gegenüber den deutschen Angriffen im Westen wieder erholt. Sie demüht sich heute sehr zuversichtlich zu erscheinen und den Gedanken zu bekämpfen, als ob überhaupt ein Wanken der französischen Front möglich werden könnte. Die Armeeleitung habe, so wird in diesen Artikeln versichert, die Verteidigungslinie während der letzten Monate in jeder Hinsicht gefestigt und die Reserven seien überall bereitgestellt, um die Front auszufüllen und zur Offensive übergehen zu können, sobald die Deutschen sich erschöpft hätten.

Neusilber (Wfenid)	1,80	Mark für das Kilo
Christofle (Alpaka)	4,50	" " " "
Reinnickel	4,50	" " " "

Auch Altmaterial darf zu diesen Preisen angenommen werden; als Altmaterial im Sinne dieser Verordnung werden solche Gegenstände angesehen, die sich in einem Zustande befinden, in dem sie nicht mehr für den durch ihre Gestaltung gegebenen Zweck benutzt werden können.

Mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark wird, sofern nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verurteilt sind, bestraft, wer diesen Ausführungsbestimmungen unter A I, II und III zuwiderhandelt.

Schwarzenberg, am 18. Februar 1916.

## Der Bezirksverband der königlichen Amtshauptmannschaft.

Amtshauptmann Dr. Wimmer.

Die diesjährige Hauptkörung der Bullen wird bis auf weiteres verschoben.

Dabei wird erneut darauf aufmerksam gemacht, daß nach dem Rörgegesetz vom 15. März 1913 jeder zum Decken zu verwendende Bulle, auch bei alleiniger Benutzung im eigenen Viehbestand, vor der Benutzung bei der Gemeindebehörde oder der königlichen Amtshauptmannschaft behufs Vorkörung durch den Bezirkstierarzt anzumelden ist. Schwarzenberg, am 14. Februar 1916.

Die königliche Amtshauptmannschaft.

137a F.

## Die Ergänzungsbrotmarken

werden

Sonnabend, den 19. Februar 1916, vorm.

an die Berechtigten in der bisherigen Weise abgegeben. Markentafeln sind vorzulegen. Stadtrat Eibenstock, den 17. Februar 1916.

## Städt. Renin-Verkauf

in der städt. Verkaufsstelle Bergstraße 7.

Abgefertigt werden

Sonnabend,	den 19. dts. Mts.,	vormittag	Nrn. 1—400,	nachmittag	401—800,
Montag,	" 21. " "	" "	" 801—1200,	" "	1201—1600,
Dienstag,	" 22. " "	" "	" 1601—2000,	" "	die übrigen.

Stadtrat Eibenstock, den 17. Februar 1916.

## Kartoffelverkauf.

Montag und Dienstag, den 21. und 22. dts. Mts., je vormittags, geben wir in der Ratsbücherei Kartoffelarten aus. Familien von 5 und mehr Personen können 1 Zentner, Familien mit kleinerer Kopfszahl  $\frac{1}{2}$  Zentner Kartoffeln zugeteilt erhalten.

Die Brotmarkentafel ist vorzulegen.

Preis: 4,15 M. für 1 Zentner, 2,05 M. für  $\frac{1}{2}$  Zentner.

Die Kartoffelausgabe findet **Dienstag, den 22. u. Mittwoch, den 23. dts. Monats** statt und zwar zuerst im Hause Brühl 2, dann im Hause Nordstraße 15. Da erst nächsten Monat auf neue Kartoffelzufuhren zu rechnen ist, werden jetzt **Kartoffeln nur an solche Haushaltungen abgegeben, die keinen Kartoffelvorrat mehr besitzen.**

Stadtrat Eibenstock, den 17. Februar 1916.

## Holzversteigerung. Eibenstocker Staatsforstrevier. Gasthaus „Stadt Leipzig“ in Eibenstock.

Montag, den 21. Februar 1916, vorm.  $\frac{1}{2}$  10 Uhr,

im Anschluß an die Holzversteigerung auf Auerberger Forstrevier:

130 ft. Stämme,	11—15 cm stark,	328 ft. Stämme,	16—19 cm stark,
310 "	20—34 "	1587 "	16—19 "
1291 "	16—22 "	688 "	7—15 "
27 rm ft. Rutzknüppel,	1420 rm ft. Reisstangen,	3 u. 4 cm stark,	317 rm ft. versch. Brennholz in Abt. 1, 2, 5, 9, 12 (Schläge), 12, 21, 23, 53, 68 (Durchforstungen).

Rgl. Forstrevierverwaltung Eibenstock. Rgl. Forstrentamt Eibenstock.

## Neuerwerbungen

sind von heute bis Dienstag, den 29. d. M. in der öffentlichen Vorbildersammlung der Rgl. Kunstschulzweigabteilung Eibenstock ausgestellt.

Die Ausstellung, die von jedermann besucht werden kann, ist geöffnet: Montags, Dienstags, Freitags und Sonnabends vormittag 10—12 Uhr. Plauen, den 18. Februar 1916.

Der Vorstand des Vogtl.-Ergeb. Industrievereins.



An den  
**Österreichisch-ungarischen**  
Fronten wurden kleinere feindliche Angriffsvor-  
stöße erneut abgewiesen:

Wien, 17. Februar. Amtlich wird verlan-  
bart:

**Russischer Kriegsschauplatz.**  
Nächtliche Fliegerangriffe gegen un-  
serer Front an der Strypa verliefen ergebnislos.  
Am Korminbach südlich von Berestian wurden  
Angriffe russischer Abteilungen leicht abgewiesen.

**Italienischer Kriegsschauplatz.**  
Das italienische Geschützfeuer war gestern  
vornehmlich gegen Ortschaften im Canaletal, im  
Kombongebiet und die Brückentöpfe von Tolmeina  
und Görz gerichtet. Ein feindlicher Angriffsver-  
such gegen den Monte San Michele wurde abge-  
wiesen. — Bei Pola holten die Abwehrbatterien  
des äußeren Kriegshafenviertels ein italieni-  
sches Flugzeug herab. Pilot und Beobachter  
wurden gefangenengenommen.

**Südsüdlicher Kriegsschauplatz.**  
Nichts Neues.  
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:  
von Hofer, Feldmarschallleutnant.

Zu den Vorgängen auf dem  
**Balkan**

insbesondere zum Friedensgeschäft Montenegros wird  
neuerdings gemeldet:

Wien, 17. Februar. (Meldung des Wiener L.  
u. f. Telegr.-Bor.) Am 2. Februar sprach  
der montenegrinische bevollmächtigte Minister Jovo  
Popovic in Begleitung des Generalfeldmarschalls im  
montenegrinischen Ministerium des Aeußeren, Ra-  
madanovic, bei dem Vertreter des k. u. k. Mi-  
nisteriums des Aeußeren in Cetinje mit der Bitte  
vor, er möchte einen vom montenegrinischen Mi-  
nisterpräsidenten ad interim vom Justizminister Marto-  
radulovic gezeichneten Vortrag an König Nilo-  
laus zur weiteren Beförderung übergeben.  
Zu dem erwähnten Vortrag hat der montenegrinische  
Minister dem König unter Berufung darauf, daß unsere Dele-  
gierten zur Stelle seien, um die vom König selbst  
erbetenen Friedensverhandlungen zu  
beginnen, seine Unterhändler unverzüglich  
zu ernennen und sie bevollmächtigen zu wol-  
len. Da die montenegrinischen Minister tatsächlich  
keine Möglichkeit besäßen, mit dem in Frankreich  
weilenden König in Verbindung zu treten, so über-  
nahm die k. u. k. Regierung, nachdem sie sich der  
Vermittlung der königlich spanischen  
Regierung versichert hatte, den montenegrinischen  
Vortrag und übermittelte ihn der königlich spani-  
schen Botschaft am Wiener Hofe mit dem Ersu-  
chen um Weiterleitung. Auf eine diesbezügliche  
Anfrage der königlich spanischen Regierung  
wurde dieser eröffnet, daß die k. u. k. Regierung  
nichts dagegen habe, daß die französische Regierung,  
in deren Bereich sich König Nikolaus befindet, von  
dem Inhalt der für ihn bestimmten Mitteilungen  
Kenntnis erhalte. Von dem König ist bisher  
keinerlei Antwort angelangt.

Paris, 17. Februar. Nach einer Meldung des  
„Journal“ aus Saloniki hat die englisch-franzö-  
sische Polizei den dortigen Bürgermeister Is-  
mail Bey verhaftet.

### Die Türken

Konstantinopel, 17. Februar. Das  
Hauptquartier teilt mit: An der Darda-  
nellenfront wurden ein feindlicher Monitor,  
welcher sich der Küste von Man Dere nähern wollte,  
und ein Kreuzer, der auf die Höhe von Kara Teve  
kam, durch das Feuer unserer Artillerie gezwun-  
gen, sich zu entfernen. Von den übrigen Krieg-  
schauplätzen ist nichts zu melden.

Von russischer Seite war schon in den letzten  
Tagen über Kämpfe um Erzerum berichtet wor-  
den; es sollten auch bereits eine Anzahl Forts in  
die Hände der Angreifer gefallen sein. Nach der  
folgenden Meldung kann leider an der Einnahme  
der besetzten Stadt durch die Russen nicht mehr  
gezweifelt werden:

Köln, 17. Februar. Nach einem Telegramm  
der „Kölnischen Zeitung“ von der schweizerischen  
Grenze meldet Reuter aus Petersburg: Erze-  
rum ist genommen.

Erzerum ist zwar Hauptstadt des gleichnamigen  
asiatischen Vilajets in Türkisch-Armenien und hat  
als solche eine gewisse Bedeutung, aber seine mi-  
litärischen Befestigungen stimmen jedenfalls nicht  
mit der Annahme überein, daß es den „Schlüssel  
zu Kleinasien“ bilde. Seine Nähe zu der russisch-  
türkischen Grenze setzen es russischen Angriffen aus,  
gegen die man türkischerseits wahrscheinlich nicht an  
ernste Verteidigung gedacht hat. Was Erzerum selbst  
betrifft, so liegt der Ort in einem Netz von Gebirgs-  
flüssen am Südrande einer Hochebene, die, acht Ki-  
lometer von der Stadt entfernt, vom westlichen Eu-  
phrat durchflossen wird. Im Norden ist die Stadt  
durch den Katastus und die Sümpfe von Silabul,  
die am Ostrande nur eine schmale Straße am Fuße  
des Gebirgszuges Kiretschla als Zutritt lassen, eini-  
germaßen geschützt. Im Osten bietet der Gebirgs-  
rücken Dewebosnu eine Verteidigungsstellung, die  
sich im Gherli-Dagh zum jüdischen Sicherheitsring  
der Festung gestaltet. Diese Stellungen und nicht  
die nur ein bis zwei Kilometer von der Stadtam-  
wallung entfernten Forts bilden den Hauptschutz  
Erzerums, dessen Fall aber einem russischen Vorstoß  
nach Westen ebensowenig großen Vorteil bietet, wie  
einem Vorstoß nach Süden. Die etwa 40.000 Ein-

wohner zählende Stadt hat in den Kriegen zwischen  
der Türkei und Rußland eine große Rolle gespielt.  
In Persien wird währenddessen durch die mo-  
hammedanische Geistlichkeit eifrig für die Teilnahme  
am Kriege gearbeitet:

Konstantinopel, 16. Februar. Die per-  
sische Geistlichkeit fordert vom Schah den offe-  
nen Anschluß des Landes an die Türkei und  
die Mittelmächte. Die Ulemas drohen, das per-  
sische Volk pflichtgemäß auf die richtige Bahn zu  
führen, die jeder gute Mohammedaner gehen muß.  
Die Reitereien der indischen Truppen am  
Suezkanal, welche schon einen bedenklichen Um-  
gang angenommen, sollen ihren Grund in brutaler  
Behandlung der Mannschaften haben:

Köln, 17. Februar. Der Bericht der „Kölni-  
schen Volkszeitung“ über die Gärung unter den  
indischen Truppen in Ägypten führt als  
Ursache davon die unerhörten Gewaltmaß-  
nahmen der Engländer, die schwersten Prügelstraf-  
en und Hinrichtungen wegen geringer Vergehen an.  
Kamentlich mißbrauchen die berückichtigten austrä-  
lischen Offiziere ihre Dienstgewalt in unerhör-  
ter Weise. Diese knallen ohne Erbarmen ihre in-  
geborenen Untergebenen, wenn sie sich mißliebige  
machen, nach Gütchen nieder. Besonders haben sie  
es auf die mohammedanischen Indier abgesehen.  
So schoß am 10. Januar ein Hauptmann  
namens Brown seine beiden mohammedanischen Die-  
ner wegen einer Ungehörlichkeit nieder, worauf  
zwei Indier, die diesen brutalen Vorgang aus näch-  
ster Nähe beobachteten, herbeistürzten und den Haupt-  
mann töteten. Hierauf erhob sich das ganze In-  
dierregiment gegen seine Offiziere, von denen  
sich der größte Teil nur durch schlüssigste Flucht  
rettete, während zwölf von ihnen, darunter ein Re-  
gimentskommandeur und ein Major, getötet wur-  
den. Mehrere indische Abteilungen wurden gegen  
die Auführer geschickt. Ein Teil weigerte sich,  
auf die Reuterer zu schießen, ein anderer ging  
zu diesen über. Nach zweistündigem hartem  
Gefecht der australischen Regimenter gegen die Reu-  
terer gelang es einem großen Teil, in die Wälder  
zu entfliehen, andere wurden getötet und verwun-  
det. Auch bei anderen indischen Truppenteilen sind  
schwere Fälle von Meutereien vorgekommen. Die  
Engländer wachen mit größter Strenge darüber,  
daß nichts in die Öffentlichkeit kommt.

## Tagesgeschichte.

### Deutschland.

Ausreichende Kaffeevorräte. Wie  
amtlich mitgeteilt wird, hat die im Januar d. J.  
durch den Reichsanzler angeordnete Bestandaufnah-  
me der deutschen Kaffeevorräte ergeben, daß für ab-  
sehbare Zeit ausreichende Bestände zur Befriedigung  
des deutschen Konsums vorhanden sind.

### Amerika.

Amerika gegen den deutschen Plan.  
Ein Amsterdamer Blatt gibt folgende Meldung des  
Washingtoner Korrespondenten der „Times“ wieder:  
Wie zu erwarten war, weigert sich die Regierung  
der Vereinigten Staaten, Deutschlands Plan, be-  
waffnete Handelschiffe ohne Warnung zu verjen-  
ken, gutzuheißen. Nach der Beratung des Kabinetts  
am Mittwoch wurde inoffiziell folgender Beschluß  
veröffentlicht: Obwohl die Regierung bei der An-  
sicht bleibt, daß Handelschiffe nicht bewaffnet wer-  
den sollen, wie in der inoffiziellen Aufzeichnung an  
die Alliierten gesagt wurde, sieht die Regierung ein,  
daß es unmöglich ist, ein internationales Gesetz ohne  
die Zustimmung aller Kriegführenden abzuändern.  
— Man erwarte, daß Washington nicht von vorn-  
herein gegen die Pläne der Mittelmächte protestie-  
ren, sondern erst die Ereignisse abwarten würde.

### Vertliche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 18. Februar. Hier und in der  
Umgegend dürften sich zahlreiche kriegsinvalid  
Angehörige der österr.-ung. Armee befinden.  
Diese werden aufgefordert, sich bei dem österr.-ung. Kon-  
sulat in Chemnitz zu melden, falls sie glauben, daß sie  
sich während ihrer Kriegsdienstzeit in irgend einer Weise  
besonders hervorgetan haben. Von dieser Auf-  
forderung werden jedoch nur diejenigen betroffen, die noch  
keine Auszeichnung erhalten haben.

Sofa, 17. Februar. Zum Zwecke engeren Zu-  
sammenschlusses der Frauen und Jungfrauen unseres  
Ortes fand Freitag, den 11. Februar, im Gasthof „Zum  
Ring“ der erste „vaterländische Nähabend“  
statt, der sich eines recht zahlreichen Besuches zu erfreuen  
hatte. Herr Pfarrer Mielsch, Kurator des Frauen-  
und Jungfrauen-Vereins, bot Verschiedenes aus dem Leben  
des Kaisers und brachte auch einiges auf die gegenwärtige  
Zeit Bezügliches zur Sprache und Verlesung. Am Schluß  
fand eine Geldsammlung statt, deren Erlös zu Paketen  
für die Gatten der Kriegserfahren verwendet werden soll.  
Die Abende finden jeden Freitag abwechselnd in den hie-  
sigen Gastwirtschaften statt.

Dresden, 17. Februar. Seine Majestät der  
König hörte am 15. Februar abends und am 16.  
Februar früh Vorträge des Militärgouverneurs und des  
Polizeipräsidenten von Lodz über die vielverzweigten  
Einrichtungen ihrer Behörden. Am letzteren Tage besich-  
tigte Seine Majestät Soldatengräber und ließ sich im Ge-  
lände Vorträge über die Kämpfe bei Lodz erstatten. Fer-  
ner besuchte der König verschiedene Einrichtungen des Gou-  
vernements, u. a. das durch deutsche Müdigkeit errich-  
tete Kriegswaisenhaus, in welchem polnische Kinder Auf-  
nahme gefunden haben. Abends trat seine Majestät die

Rückreise nach Dresden an und ist heute vormittag  
7 Uhr 50 Minuten bei bestem Wohlbefinden in Dresden  
eingetroffen.

Dresden, 15. Februar. Der Rat der Stadt  
Dresden wird zur Erlangung von Entwürfen für die  
städtische bauliche Gestaltung des Eliasfriedhofes,  
mit der die Errichtung einer Gedächtnishalle  
für die im gegenwärtigen Kriege gefallenen Dresdner  
verbunden werden soll, ein Preis ausschreiben er-  
lassen und hat zu diesem Zwecke 10.000 M. ausgeworfen.

Freiberg, 17. Februar. Ein mit 19 Jahren  
schon völlig verwahrloster Charakter stand mit dem am  
21. August 1896 in Bodenbach geborenen Bädergehilfen  
Kurt Schreiber vor dem hiesigen Schwurgericht.  
Der Angeklagte fuhr von Roffen, wo er in Stellung  
war, aber in flatter Gesellschaft viel Geld verlor, öfters  
nach Bodenbach zu seinen Eltern. Dabei bestahl er den  
Vater jedesmal um Geldbeträge von 40 bis 100 Mark.  
Um den Verdacht abzulenken, beschloß er am 27. Dezem-  
ber 1915, die Magd seines Vaters umzubringen und von  
ihr ein schriftliches Geständnis auszufertigen, daß sie die  
Diebin sei. Bei seiner letzten Dieberei aber wurde er vom  
Vater erwischt, auf den er jedoch kurzerhand zwei Schüsse  
abfeuerte, die jedoch nicht tödlich waren. Der Angeklagte  
gab zu, vorzüglich gehandelt zu haben, das Leben von  
Detektiv- und Mädchenhändlerromanen habe ihn auf den  
teufelischen Plan gebracht. Er erhielt 14 Jahre Zucht-  
haus.

Merzdorf bei Frankenberg, 17. Februar. Der  
bei einem Landwirt in Diensten stehende Hans Fin-  
sterbusch von hier geriet unter einen umstürzen-  
den beladenen Wagen und wurde so schwer verletzt,  
daß er im Frankfurter Stadtkrankenhaus starb. Er  
stand erst im 16. Lebensjahre.

Schwarzenberg, 17. Februar. Herr Kauf-  
mann Karl Goldhahn in Bernsbach hat dem dortigen  
Kirchenvorstande, dessen stellvertretender Vorsitzender  
er ist, die Summe von 5000 M. zur Errichtung einer  
Billa-Goldhahn-Stiftung übergeben. Die Zinsen derselben  
sollen je zur Hälfte am Todes- und am Geburtstag seiner  
verstorbenen Ehefrau an bedürftige Einwohner des  
Ortes zur Verteilung gelangen.

Die Schallerherbergen des sächsi-  
schen Erzgebirges sind im Vorjahre rund 2100  
mal besucht gewesen. Auf die einzelnen Herbergsorte ver-  
teilen sich die Herbergsuchen wie folgt: Altenberg 115,  
Annaberg 176, Aue 42, Bienenmühle-Neichenberg 76, Bol-  
tau 14, Buchholz 60, Crottendorf 25, Eibenstock 93,  
Freiberg 88, Geper 5, Johanngeorgenstadt 206, Jöhstadt  
138, Kirchberg 23, Marienberg 85, Neustädtel 16, Ober-  
wiesenthal 290, Oibernhau 122, Penig 21, Sayda 71,  
Scheibenberg 19, Schmiedeberg 29, Schneeberg 32, Schwar-  
zenberg 70, Stollberg 24, Wollstein 60, Zöblitz 81,  
Zschopau 8 und Zwönitz 28. In Wiesenthal ist der  
Winterverkehr verhältnismäßig stark gewesen. Die Be-  
sucher sind diesmal fast nur Sachsen gewesen.

Die Nationalhymnen unserer Ver-  
bündeten. Die Korrespondenz des Deutschen Ver-  
kehrsvereins schreibt: Als eine der erheblichsten Tat-  
sachen aus dem Anfang des Krieges leuchtet in uns  
die Erinnerung an den Geist der geschlossenen Ein-  
mütigkeit nicht nur innerhalb unseres eigenen Vol-  
kes, sondern auch im Verhältnis zwischen Deutsch-  
land und Oesterreich-Ungarn fort. Wie hoch wir wir  
schauen auf, als man berichtete, daß in Prag, der  
Schöpfung jahrhundertalten Völkervertrages, Deutsche  
und Tschechen sich unter den begeistertsten Klängen von  
„Deutschland, Deutschland über alles“ zusamen-  
fanden, als selbst in Budapest unseres Volkes Hoch-  
gesang auf den Straßen erscholl! Auch später, bei  
so mancher Siegesfeier, wurde im Lande des treuen  
Bundesbruders unser deutsches Schutz- und Trug-  
lied angestimmt. Und wir? Nicht daß wir undank-  
bar wären, aber wieviele kennen bei uns den Text  
der österreichischen Nationalhymne? Hand aufs  
Herz, es sind verschwindend wenige. Gar nicht zu  
reden von den Nationalhymnen unserer anderen  
Verbündeten, der Türken und Bulgaren. Der kommt  
vielleicht als Entschuldigungsgrund die Kürze der  
engeren Verbindung und möglicherweise der Man-  
gel einer geeigneten Uebersetzung in Betracht. Jeden-  
falls ist aber dieser Zustand — gelinde gesagt —  
nicht schön und das umso weniger, als hier mit  
leichten Mitteln schnell Abhilfe geschaffen werden  
kann. Es stellt doch tatsächlich keine Belästigung des  
Lehrplans dar, wenn unsere Kinder wenigstens die  
erste Strophe der Nationalhymnen der mit uns ver-  
bündeten Völker singen lernen. Zugleich dürfte das  
der beste Weg sein, um sie auch in weiteren Kräu-  
len bei uns volkstümlich zu machen. Darum er-  
geht an die in dieser Sache besonders Berufenen  
die Mahnung, unserem Volke recht bald den Wort-  
laut der Nationalhymnen unserer Verbündeten in  
guten Uebersetzungen zugänglich zu machen.

HK. Leipziger Frühjahrs muster-  
messe. Die Handelskammer Plauen weist die Besucher  
der Leipziger Messen darauf hin, daß die diesjährige  
Frühjahrsmustermesse vom 6. bis 11. März stattfindet.  
Für die Aussteller- und Einkäuferfirmen sind wiederum  
zahlreiche Vergünstigungen ausgewirkt worden, um den  
Besuch der Messe zu beleben. So gewähren die Eisen-  
bahnen halbe Fahrpreise für die Messebesucher so-  
wie die freistufige Rückbeförderung der  
Reisegüter. Weiterhin hat der Rat der Stadt Leipzig  
den Ausstellern in den ihm gehörenden Messgebäuden ein-  
nen Mietnachlaß von 50%, zugestanden, während  
er den übrigen Ausstellern, sofern sie unter der derzeitigen  
Wirtschaftslage besonders leiden, auf Ansuchen eine Miet-  
beihilfe gewähren wird. Außerdem bewilligen die Inha-  
ber der privaten Messgebäude, die in dem Verbande der Mes-  
selaufhausinhaber in Leipzig zusammengeschlossen sind, allen  
Ausstellern einen Mietnachlaß von 25%. Die  
Hotelinhaber haben sich wiederum verpflichtet, nur die



vormittag  
Dresden  
der Stadt  
für die  
hofes  
halle  
dner ver  
ben er  
geworfen  
Jahren  
dem am  
ergriffen  
ericht  
Stellung  
t, öfters  
l er den  
0 Mark.  
Dezem-  
und von  
f sie die  
er vom  
Schiffe  
geflachte  
esen von  
auf den  
Buch-  
ar. Der  
Fin-  
zen-  
verlegt,  
b. Er  
r Kauf-  
em dor-  
fingber  
g einer  
erfelben  
age sei-  
er des  
ch si-  
d 2100  
te ver-  
g 115,  
5, Bol-  
d 93,  
öbstadt  
Ober-  
da 71,  
schwar-  
st 81,  
st der  
ie Be-  
Der  
Leh-  
Tat-  
uns  
Ein-  
Bof-  
ulsch-  
wir  
s, der  
utsche  
n von  
meu-  
Hoch-  
bei  
ruen  
Teu-  
dank-  
Tzt  
auf  
zu  
eren  
umt  
der  
Ran-  
den-  
ent-  
mit  
den  
des  
die  
ber-  
das  
er-  
er-  
nen  
ort-  
in  
er-  
chre  
brige  
ndet.  
rum  
den  
sen-  
fo-  
er  
päg  
el-  
gen  
iet-  
ho-  
fsh-  
llen  
Die  
die

Normalzimerpreise zu berechnen, und schließlich sind sämtliche stello. Generalkommandos gebeten worden, Klaußgesuchen von Heeresangehörigen zum Besuchen der Messe in möglichst weitem Maße stattzugeben. Diese Erleichterungen werden zweifellos den Messebesuch in günstigem Sinne beeinflussen; die Handelskammer Plauen macht daher die Firmen ihres Bezirks besonders darauf aufmerksam in der Erwartung, daß sie dadurch veranlaßt werden, die Messe ebenfalls zu besuchen. Dem ein zahlreicher Besuch und günstiger Verlauf der Leipziger Frühjahrsmesse ist auch im Interesse der Allgemeinheit sehr erwünscht, da darin eine treffende Antwort auf die Bestrebungen des feindlichen Auslandes liegen würde, Deutschland aus wirtschaftlichen Gebieten zu schädigen. Auskünfte über die ausgedehnten Vergünstigungen erteilt der Messausschuß der Handelskammer Leipzig.

### Eingefandt.

Kino und Kriegerfrauen betr.  
Es ist geradezu unerklärlich, wie sich nur jemand darüber so aufregen kann, daß gerade der Kinobesuch für die Kriegerfrauen so schädlich sein soll. Es gibt wirklich viel wichtigere Dinge, um die man sich kümmern könnte. Die Ausgabe ist doch eine so bescheidene und unterstützt gleichzeitig wiederum ein Unternehmen, aus dessen Erträgen gerade die Stadtgemeinde für die so verschieden zu entrichtenden Abgaben eine gute Einnahme hat und sowohl immerhin ein Teil der Allgemeinheit wieder zugute kommt. Bringt nicht gerade das Kino so mancherlei hochinteressante Bilder von unseren Kriegsschauplätzen und sollen diese gerade den Frauen, deren Männer draußen im harten Kampfe stehen, vorenthalten werden? Ganz treffend schreibt man deshalb aus dem Felde folgendes: Zu dem Artikel „Kriegerfrau und Kino“ sind wir an der Front der Ansicht, daß es nicht immer der Fall sein wird, daß die Kriegerfrau das Eintrittsgeld für das Kino von der erhaltenen Unterstützung bezahlt. Es wird auch noch Fälle geben, wo die Kriegerfrau auch aus ihrer Privattasche oder von den aus dem Felde gesandten Ersparnissen ihres Mannes einen Teil für das Kino verausgabt. Im übrigen halten wir Kriegerfrauen es für sehr verwerflich, daß den Frauen, die daheim schon an und für sich mit schweren Sorgen kämpfen, derartige Drohungen geflüstert werden. Hat sie während des Krieges kein Anrecht mehr, ihre gedrückte Stimmung durch einige Stunden im Kino zu zerstreuen? Wir Kämpfer sind stets bemüht, durch gute Nachrichten die Hoffnung in der Heimat zu stärken; — warum wird aber von gewisser Seite dem Sinne unserer Zeit entgegengearbeitet? Das ist uns unverständlich. R. B.

### Weltkriegs-Gedächtnisse.

19. Februar 1915. (Kämpfe bei Münster im Elsaß. — Dardanellenangriff.) Immer und immer wieder versuchten die Franzosen, durch das Süds Elsaß durchzubrechen; hatten sie früher die Gegend von Mülhausen-Thann angegriffen, so war es jetzt die Straße Münster-Colmar, wo sie ihre Kriegeslust versuchten. Unweit von Münster im Elsaß befindet sich der vielgenannte Schluchtpaß, um den bereits früher gekämpft worden ist. Die Kämpfe, die sich nun am genannten Tage bis zum 23. Februar in diesem Gelände abspielten, erinnern lebhaft an die um den Gaisberg und die Spichererhöhen vom August 1870. Am ersten Kampftage, dem 19. Februar, gingen die Bayern und Württemberger vor; fünf mal griffen sie, an den zahlreichen steilen Bergklippen emporstimmend, an und immer wieder mußten sie vor dem übermächtigen Feuer des Gegners zurück. Zu gleicher Zeit fanden auch südlich und ganz im Norden des Städtchens Münster heisse Kämpfe statt, fast beständig im verschneiten Gebirgs- gebiete. Fünf Tage und fünf Nächte mußten die deutschen Truppen, aus fast allen Gegenden Deutschlands bestehend, unter freiem Himmel lebend und nur vom Brot sich nährend, aushalten, bis es gelang, den Feind zurückzuschlagen. — Im Osten versuchten bei Grodno nochmals die Russen den eisernen Ring, den die verfolgenden deutschen Truppen nach der Masurschlacht um sie geschlossen, zu durchbrechen, sie wurden jedoch geschlagen und in die Wälder zurückgeworfen. — Am genannten Tage begann endlich die von England mit so großen Hoffnungen und großen Worten inszenierte Dardanellenaktion; acht Panzerschiffe bombardierten sieben Stunden lang die Außenforts der Dardanellen, ohne diese zum Schweigen zu bringen, im Gegenteil erlitten die englischen Schiffe nicht unbedeutende Verluste. — Im preussischen Abgeordnetenhaus begannen die Beratungen betreffend die Hilfsleistungen für Ostpreußen; durchweg ließ sich der ernsthafteste Wille erkennen, in umfassender Weise dem durch den Krieg und den Russen-Einbruch verursachten Schaden abzuhelfen.

### Zur Frage der Zuckerverzorgung.

M. I. Im preussischen Landwirtschaftsministerium hat sich Ministerialdirektor Freiherr v. Rajak über die wichtige Frage der Zuckerverzorgung ausgesprochen. Die von verschiedenen Seiten für unethisch gehaltenen Zuckervorräte hatten sich am Ende des Betriebsjahres 1914/15, durch den außerordentlichen Mehrverbrauch, so verringert, daß wir davon, wie mit Sicherheit anzunehmen ist, nur verhältnismäßig sehr wenig in das neue Jahr hinübergenommen haben. Die zu erwartende Neuerzeugung von Zucker aus der letzten Rübenenernte wird

voraussichtlich nur 50—60% der normalen betragen. Da das für den Kriegsbedarf an Zucker zur menschlichen Nahrung wenig ist, kann jedenfalls für Fütterungszwecke nichts davon abgegeben werden. Eine größere Erzeugung aber kann nur angeregt werden durch Gewährleistung eines höheren, den bestehenden Verhältnissen entsprechenden Preises, die nach der ganzen Sachlage keineswegs im Interesse der Zuckerindustrie erfolgen soll. Als die Frage der Preis- erhöhung im vorigen Herbst erörtert wurde, erhob sich sofort ein auf irriger Anschauung beruhender leidenschaftlicher Widerspruch. Ebenso wurde bestritten, daß die Landwirte einer höheren Entschädigung für ihre Zuckerrüben bedürften, deren Anbau für sie tatsächlich zur Zeit weniger lohnend ist, als der anderer Früchte. Die jetzt verachtete Regelung der Frage wird hoffentlich diesen Widerspruch wenigstens zum Teil den Boden entziehen und — das wäre die Hauptsache — den Erfolg haben, uns genügend Zucker zu verschaffen. Die vom Bundesrat angenommene Verordnung setzt demgemäß den Rohzuckerpreis für das Erzeugnis der nächsten — am 1. Oktober 1916 beginnenden — Campagne um 3 Mark höher, d. i. auf 15,— Mark fest und bestimmt, daß der Mehrbetrag ausschließlich zur Erhöhung der Rübenpreise zu verwenden ist. Lieferungsverträge über Zuckerrüben sollen nur zu einem Preise abgeschlossen werden dürfen, der um 0,45 Mark für den Zentner den Preis des letzten Friedensjahres übersteigt. In den bereits abgeschlossenen Verträgen erhöht sich der feste Geldpreis von selbst in gleicher Weise. Alle bestehenden Abreden über Nebenleistungen, wie Schnitzrückgabe und dergleichen, bleiben unberührt.

Ueber die Bemessung des Preises für Verbrauchszucker im Jahre 1916/17 ist bisher nichts entschieden worden und kann z. Zt. nichts entschieden werden. Ganz wesentlich maßgebend ist dafür, unter welchen Verhältnissen die Raffinerieindustrie das neue Erzeugnis zu verarbeiten haben wird. Es ist infolgedessen auch noch garnicht abzusehen, ob es nötig sein wird, den Verbraucher mit einem Teil der Preis- erhöhung zu belasten. Klagen darüber wären also mindestens verfrüht.

Wer die Entschliebung des Bundesrats beurteilen will, wird sich zunächst einmal in die Lage der verantwortlichen Stellen denken und fragen müssen, wäre es zu verantworten, der Bevölkerung im nächsten Jahr zwar niedrige Zuckerrückstände, aber keine ausreichende Versorgung zu bieten? Diese Frage ist, das bedarf keiner Erläuterung, bei unseren gegenwärtigen Ernährungsverhältnissen ernst. Dann aber müßte wohl versucht werden, das auszuweichen, was nach den tatsächlichen Darlegungen nicht mehr haltbar ist. Dazu gehört in erster Linie die Fabel von den „überreichen“ Vorräten an Zucker, von der viele Erörterungen noch heute ausgehen. Ferner die Darstellung, als ob das Erzeugnis der letzten Ernte von einer Preis-erhöhung bedroht wäre. Es ist immer nur von dem Rohzucker aus der Ernte im Herbst 1916 die Rede gewesen, die Preise für den jetzt hergestellten Zucker liegen fest, die Kleinhandelspreise werden durch die Enteignungsbeschlüsse der Zentraleinkaufsgesellschaft gehalten. Nicht zu vergessen schließlich, daß es dem Landwirt kaum zu verdienen ist, wenn er heute dem Zuckerrübenbau mit bangem Zweifel gegenübersteht: fast ohne Stickstoffdünger, mit knappen Arbeitskräften und kaum das Nötigste an — noch dazu ungenügend leistungs- fähigen — Gepanzen.

### Der Diamant des Rajah.

Roman aus der Londoner Verbrechenswelt von H. Hill. Frei bearbeitet von Carl August Tschal. 22. Fortsetzung.

„Wäre ich dagegen aufgetreten, hätte es mich meine Stelle gefordert.“ war die glaubwürdige Antwort. „Aber ich glaube nicht, daß der Herr mit weiteren Drohungen oder gar Mahregeln gegen Sie vorgehen wird. Wissen Sie, Fräulein Milborne, seit Sie hier sind, habe ich das feste Empfinden, daß man Sie durch einen verbrecherischen Anschlag zu irgend einem Zwecke hierhergebracht hat. Ich habe denn doch zu viel Erfahrungen mit Geisteskranken gemacht, um nicht zu erkennen, daß Sie nicht minder normal sind wie ich.“

„Dann wünsche ich wohl, Sie würden mich auch dementsprechend behandeln.“ sagte Käthe mit leiser Ironie und war nur noch gespannter, worauf die Komödie hinauslaufen werde. Jedenfalls hielt sie Emma für einen sehr eifrigen Kompagnon bei dem verbrecherischen Handel. „Das werde ich auch in Zukunft tun, — sobald wir allein sind.“ entgegnete die Oberpflegerin. „Wer weiß, ob ich Ihnen nicht von Nutzen sein kann. Allerdings müßte ich, um Ihnen zu helfen, in alle Ihre Verhältnisse möglichst genau eingeweiht sein, und Sie können sich mir getrost anvertrauen. Es steht wohl ein Mann dahinter, wie?“

Trotz allen Mißtrauens wäre Käthe doch fast der Versuchung unterlegen, wenigstens einen Teil ihrer Geschichte auszulauern, vor allem sie zu bitten, ihr Gelegenheit zu verschaffen, sich mit Dr. Hamilton in Verbindung setzen zu können. Aber ein Etwas in der Elmslie ließ sie einhalten. „Ich bin völlig im Dunkel, warum ich hierhergebracht wurde.“ sagte sie daher nur kühl.

„Aber Sie sind verlobt, nicht wahr?“ fuhr Emma fort, ohne sich von Käthes Reserve abschrecken zu lassen. „Wenn Sie nur etwas Vertrauen zu mir fassen wollten; ich glaube sicher, ich könnte Ihnen bestehen.“

Käthe mußte innerlich fast lachen. Dieser Person sollte sie den einzigen Rettungsanker verraten, von dem sie ihre einzige Rettung erwartete. Aber sie wollte doch die Natur des unermuteten Stimmungswechsels bei der Elmslie noch etwas näher ergründen und glaubte daher ohne Gefahr antworten zu können: „Ja, ich bin verlobt.“

Doch nicht etwa mit einem Herrn namens Madenzie?“ fragte die Oberpflegerin, die in Käthes Seele lesen wollte, und es gelang ihr auch. Der schauernde Abscheu, unter

dem das Mädchen erbeite, war unverkennbar, obgleich es seine Worte zu meistern suchte.

„Nein, das ist nicht meines Bräutigams Name.“ Emma Elmslie war befriedigt. Sie wußte jetzt, was sie wissen wollte, und konnte die Wüste fallen lassen. Als sie sich zur Tür wandte, gab sie sich kaum noch Mühe, ein freundliches Gesicht zu zeigen. „Nun gut, ich sehe, Sie wollen mir kein Vertrauen schenken.“ sagte sie, ihre Berufsmiene wieder aufsetzend. „Sie bleiben heute den ganzen Tag hier.“ Damit verließ sie das Zimmer und schloß die Tür hinter sich ab.

Eine Weile lag Käthe still im Bette und dachte über die Vorfälle des Morgens nach. Waren anfangs die Tage ihrer Gefangenschaft fast inhaltslos verlaufen, so überstürzte jetzt geradezu ein Ereignis das andere. Am rätselhaftesten aber war Käthe der Name Madenzie in Emmas Munde. Es fiel ihr nicht ein, daß der ihr verhaßte und abgemessene Freier bei ihrer Einterferung seine Hand im Spiele haben könnte, um so weniger, als sie nicht hätte entdecken können, welchen Vorteil er daraus hätte ziehen sollen; auch ließ ja die Form, in der Elmslie ihre Frage gestellt hatte, kaum einen solchen Verdacht aufkommen. Weit eher schien die Reugier der Fragestellerin auf der Annahme beruht zu haben, daß Madenzie mit ihr verlobt wäre — und verlobte Männer pflegen ihre Bräute doch nicht gerade ins Irrenhaus zu stecken.

Ueber all diesen Gedanken hatte sie ganz vergessen, daß sie noch immer ohne Frühstück war, und dachte erst daran, als eine Unterwärtin mit einem Servierbrett hereintrat, auf welchem das Mittagessen der Anstalt angerichtet war. Wortlos verließ die Frau wieder das Zimmer, während Käthe sich mit dem gesunden Appetit der Jugend sich diesem zuwandte. Neben dem Fleischsteller stand ein Glas Wasser, zu welchem sie jetzt nach fast beendeter Mahlzeit griff. Da plötzlich durchzuckte sie ein Gefühl heftigster Erregung, denn gerade, als sie das Glas niederlegen wollte, sah sie, daß es einen kleinen versegelten Briefumschlag bedeckt hatte. Schnell riß sie ihn auf und fand darin ein dünnes Blatt Papier, auf dem geschrieben stand: „Nur Mut! Hilfe ist nahe. Deffnen Sie heute nacht um elf Uhr leise das Fenster. Wenn alles gut geht, werden Sie draußen auf dem Dache des Vorbaues jemand finden, der bereit ist, das Alter durchzuweilen und Ihnen zur Flucht zu verhelfen.“

Wohl fehlte die Unterschrift, und auch die Schriftzüge waren Käthe nicht bekannt, aber für einen Augenblick durchrieselte doch ein Strom froher Hoffnung ihr ganzes Wesen. Der Schreiber brauchte ihr ja gar nicht, so meinte sie, persönlich bekannt zu sein; er hatte jedenfalls auf Anstiften ihrer Freunde geschrieben; sehr wahrscheinlich auf Dr. Hamiltons Veranlassung, denn George konnte ja erst in drei bis vier Wochen nach England zurückkehren. Dann freilich überkamen sie auch schon allerhand Zweifel. Sie sah nicht recht ein, warum ihr Vormund, wenn er ihren Aufenthalt wüßte und sie befreien wollte, zu solchen Schleichwegen seine Zuflucht nehmen müßte. Und dieser Zweifel war auch erklärlich, da Käthe ja die damaligen Irrenregeln gar nicht kannte und somit auch nicht wissen konnte, daß sie dem nächsten Bewandten das Vorrecht gaben, über einen ärztlich beglaubigten Geisteskranken zu verfügen. So viel war gewiß, ihr blieb nichts anderes übrig, als die bezeichnete Stunde abzuwarten, und schließlich war es, wie sie zu ihrem eigenen Trost sich sagte, ja auch gleichgültig, wer diese Flucht in Szene setzte, wenn sie nur glückte und sie von diesem Schreckensort fortkam. Auch damit beschäftigten sich ihre Gedanken, wie die Mitteilung ihr zugehimmelt werden konnte; freilich ebenfalls ohne einwandfreies Resultat. Höchstwahrscheinlich war die Wärterin bestochen worden; aber so scharf Käthe die Frau auch beobachtete, als sie kam, um abzudecken, so konnte sie doch nicht das geringste Anzeichen entdecken, daß sie im Bunde stand. Und sie auszufragen, wäre vielleicht gleichbedeutend mit einer Entdeckung des Anschlages gewesen.

Käthe war nun wieder allein, und langsam verging die Zeit bis sechs Uhr abends, wo die gleiche Wärterin nochmals erschien, um das Nachtessen aufzutragen: Sehr dünn mit Butter bestrichene Brotschnitten und eine Tasse Tee.

Um sieben Uhr wurde es dunkel, und da Käthe wußte, daß sie um neun Uhr die regelmäßige Visite der Oberpflegerin zu erwarten hatte, entließ sie sich und legte sich ins Bett, nachdem sie noch vorher ihre Kleider so aufbewahrt hatte, daß sie sie leicht im Finstern finden konnte. Träge schleppten sich dann die Minuten hin, bis endlich draußen Tritte hörbar wurden und die Elmslie zur Abendinspektion bei der „Patientin“ eintrat, diesmal aber — was ganz ungewöhnlich war — begleitet von Herrn Simon. Käthe tat, als ob sie schlief.

„Es ist alles in Ordnung mit ihr.“ sagte die Elmslie, während sie der vermeintlichen Schlafenden ins Gesicht leuchtete, „nur noch ein bißchen abgepannt, wohl von den Erfahrungen dieses Morgens.“

„Sie wird noch schlimmere machen, wenn sie sich nicht zusammennimmt.“ murmelte Herr Simon, aber so vernünftig, daß es Käthe hören mußte. „Ich fürchte, sie wird doch noch reif für die Korrekzionszelle.“ Nach diesen Worten enifernten sie sich wieder, machten die Tür zu und schlossen sie ab. Käthe lag regungslos und horchte auf die verhallenden Schritte. Ja, sie waren wirklich fort, Elmslie in den Schlafsaal der weiblichen Abteilung und Herr Simon die spärlich mit Säufern belegte Treppe hinab. Käthe hörte noch seinen schleifenden Tritt, wie er den Vorraum durchschritt, und dann das Knarren der Tapentür, die zu seiner Wohnung führte. Nun war alles ruhig.

„Ich glaube gar, der Glende wußte, daß ich nicht schlief.“ dachte Käthe bei sich selbst, „denn es schien, als wären seine schändlichen Drohungen direkt an mich gerichtet. Oder sollte er irgend einen Verdacht geschöpft haben?“

Während Käthes Gedanken so noch lange zwischen Furcht und Hoffnung sich bewegten und sie immer wieder von Zeit zu Zeit ängstlich lauschte, ob etwa nochmals Schritte sich ihrer Türe näherten, verstummten nach und nach all die gewohnten Geräusche. Jetzt verschwand auch der leise Lichtstrahl, der unter der Tür hervorgeleuchtet, ein Zeichen, daß draußen die Lampe ausgelöscht worden war und dann war gar nichts mehr zu hören; das ganze Haus lag in tiefer Ruhe.

(Fortsetzung folgt)

### Fremdenliste.

Unterrichtet haben in Stadt Leipzig: Friedrich Buchmann, Rm., Georg Bey, Gändler, beide Chemnitz. Ottomar Becker, Rmst.-u. Handelsräger, Dresden. Von Kupferstein, Rm., Wlaur. Hermann Geißler, Reisesender, Venusberg.



**Nachrichten aus der Kirchengemeinde Eibenrod**  
vom 18. bis 19. Februar 1916.

**Naigeboten:** —  
**Vertraut:** —  
16) Kurt Bruno Häder, 17) Käthe Marianne Stemmeler, 18) Gertraud Seidel, 19) Hans Karl Eichler.  
**Bereit:** 19) Johannes Herbert, S. des Emil Albrecht Dittes, Eisenbohrer hier, 1 J. 14 T. 20) Elsa Frieda, T. der Clara Elsa Bley, Maschinenhilfin hier, 11 M. 16 T. 21) Martha Helene Roth, Stickerin hier, ledigen Standes, 27 J. 7 M. 22) Elisabeth Dorothea Starke Hauswirtschafterin hier, ledigen Standes, 28 J. 8 M. 9 T. 23) Paul Albrecht, S. des Oskar Paul Dick, Elektromonteur hier, 1 J. 11 M. 12 T.

**Am Sonntag Septuagesima.**  
Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst, Pastor Wagner. Hierauf: Seichte u. hell. Abendmahl, derselbe. Abends 7/8 Uhr: Kriegsbetstunde.

**Jünglingsverein:** abends 7/8 Uhr: Versammlung im Diakonot.  
**Jungfrauenverein:** nachm. 1/5 Uhr und abends 7/8 Uhr: Versammlungen im Heim.

**Sep. ev.-luth. St. Johannes-Gemeinde.**  
Vorm. 7/10 Uhr: Segensgottesdienst. Montag abends 7/8 Uhr: Kriegsbetstunde mit Predigt.

**Methodisten-Gemeinde.**  
Eibenrod: Sonntag vorm. 10 Uhr: Predigt, Pred. Paaschold. Vorm. 11 Uhr: Sonntagsschule. Abends 8 Uhr: Predigtgottesdienst, Pred. Paaschold. Freitag abends 7/8 Uhr: Kriegsbetstunde, Pred. Paaschold. Wilsdorf: Sonntag vorm. 10 Uhr: Predigt, Abends 8 Uhr: Kriegsbetstunde. Donnerstag abends 7/8 Uhr: Kriegsbetstunde. Garsfeld: Sonntag nachm. 1/2 Uhr: Predigt, Pred. Paaschold. Abends 8 Uhr: Kriegsbetstunde. Dienstag abends 7/8 Uhr: Kriegsbetstunde.

**Kirchennachrichten aus Schönheide.**  
Dom. Septuagesima. (Sonntag, den 20. Februar 1916.)  
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt über Jer. 9, 23, 24, Pastor Handtrag. Nach dem Gottesdienst Seichte und hell. Abendmahl, Pfarrer Wolf. Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst für das 5. u. 6. Schuljahr, Pfarrer Wolf.  
**Jünglingsverein:** abends 7 Uhr: Versammlung.  
**Jungfrauenverein:** abends 7/8 Uhr: Versammlung.

**Kirchennachrichten von Tosa.**  
Sonntag, den 20. Februar 1916.  
Vorm. 9 Uhr: Predigt-Gottesdienst. Abends 8 Uhr: Jungfrauenverein in der Halle.  
Dienstag, den 22. Februar 1916, abends 7/8 Uhr: Jünglingsverein im Jugendheim.

**Bermischte Nachrichten.**

**Schwere Sturmflut an der Nordseeküste.** Am Mittwoch trat bei Hamburg eine schwere Sturmflut auf, die gewaltigen Schaden anrichtete. Die Sturmflut erreichte ihren höchsten Stand nachts zwischen 2 und 4 Uhr. Das über die Ufer getretene Wasser des Hafens überschwemmte die in der Nähe gelegenen Straßen und trat in die Keller, aus denen die Bewohner flüchten mußten. Zahlreiche losgerissene Fahrzeuge trieben führerlos auf der Ebbe umher. Die Feuerwehr war ununterbrochen tätig, um das Wasser aus den Kellern zu pumpen. Morgens ging das Wasser zurück. In Altona war das Hochwasser in die Maschinenräume eines Elektrizitätswerkes gedrungen, was den Stillstand des Betriebes zur Folge hatte. Die Straßenbahn konnte erst gegen 9 Uhr vormittags in der gewohnten Weise verkehren. Menschenleben waren, soweit bekannt, nicht gefährdet. In Glückstadt war die Sturmflut so hoch, wie seit Jahrzehnten nicht. Das Wasser erreichte drei Meter über den normalen Wasserstand. Der starke Seegang hat in den Holz- und Kohlenlagern im Außenhafen großen Schaden angerichtet. Die Mole ist zerstört.

**Kriegsballerlei.**

**Ein mutiger Posten.**  
In einer nächtlichen Februarnacht stand Gefreiter Kalkofen aus Chemnitz der 5. Kompanie des 6. Königl. Sächs. Infanterie-Regiments Nr. 104 im Schützengraben auf Posten. Das Auge kann die mondlose Finsternis kaum auf Schrittlänge durch-

dringen. Umso mehr muß man sich im Dunkeln auf's Gehör verlassen. Drüben beim Feinde scheint man in einem der vorderen Gräben zu arbeiten, wenigstens trägt der fühlbare Nachtwind von Zeit zu Zeit verdächtige Geräusche herüber. Und Kalkofen woltzt, nein er mußte wissen, was man drüben vorhat. Kriechend arbeitet er sich langsam und lautlos vor, bis er den ersten feindlichen Graben erreicht hat. Er war leer von feindlichen Wachen, im übrigen voll Wasser. Ueber den Graben hinweg tastete sich Kalkofen nun unverzagt bis an die feindlichen Stachelbrähme heran, schnitt sie durch und schob sich auf dem Bauche kriechend durch breite Wasserlachen, durch den zähen Lehm Schlamm und kam unversehrt, unentdeckt bis an die Spanischen Reiter heran. Hier blieb er angeknüpft horchend sitzen. Nichts rührte sich, außer den feindlichen Posten, die, nur wenige Schritte von ihm entfernt, ahnungslos schlaferten. Hatte ihn nun sein Ohr getäuscht oder hatten die Feinde begonnene Arbeiten wieder eingestellt, genug, Kalkofen hatte sich Klarheit verschafft. Und damit auch der Gegner nicht im unklaren bleiben sollte, wie nahe ihm der Deutsche in der Nacht auf den Leib gerückt war, pflanzte der Beherzte ein Fähnchen, das er mit gutem Vorbedacht zu sich gesteckt hatte, dicht vor dem feindlichen Schützengraben auf. So kam's, daß die deutschen Farben vor der englischen Stellung im Morgenwinde wehten.

**Neueste Nachrichten.**

— (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 18. Februar.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
Die Engländer haben nochmals versucht, ihre Stellungen südöstlich von Ypern zurückzugewinnen. Sie wurden blutig abgewiesen. — Nordwestlich von Lens und nördlich von Arras haben unsere Truppen mit Erfolg Minen gesprengt. — Eine kleine deutsche Abteilung brachte von einer nördlichen Unternehmung gegen die englische Stellung bei Tonquevillers (nördlich von Albert) einige Gefangene und 1 Maschinengewehr ein. — Hart südlich der Somme brach ein Angriff frisch eingesehter feindlicher Truppen in unserm Feuer zusammen. — Auf der übrigen Front zeitweise lebhafteste Artilleriekämpfe, sonst keine besonderen Ereignisse. — Nächtliche feindliche Fliegerangriffe in Flandern wurden von unseren Fliegern sofort mit Bombenabwurf auf Bopperinghe beantwortet.

**Ostlicher Kriegsschauplatz.**  
Die Lage ist unverändert.

**Balkankriegsschauplatz.**  
Feindliche Flieger griffen den Bahnhof Rudova (im Bardartal südwestlich von Strumitsa) an.

**Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)**  
— Wien, 18. Februar. Der Erbprinz Emanuel zu Salm-Salm und seine Gemahlin, eine Tochter des österreichischen Armeoberkommandanten Erzherzog Friedrich, die bei der Kriegserklärung von den Engländern von einem Schiffe herabgeholt und in Gibraltar interniert wurden, sind nach 18 monatlicher Gefangenschaft hier eingetroffen. Der Prinz, der deutscher Staatsangehöriger ist, wurde, wie gemeldet, im Austauschwege aus der Gefangenschaft befreit.

— Petersburg, 18. Februar. Die Petersburger Telegraphenagentur veröffentlicht folgendes Telegramm des Vizekönigs des Kaukasus, Großfürst Nikołajewitsch, vom 18. Februar, nachmittags: Gott hat unseren tapferen Truppen der

Kaukasusarmee einen so großen Beistand verliehen, daß Erzerum nach fünfzigem beispiellosem Sturmangriff eingenommen wurde. Ich bin unbeschreiblich glücklich, Ew. Kaiserlichen Majestät diesen Sieg mitteilen zu können.

— Haag, 18. Februar. Reuter meldet aus Saloniki: Die hier bis jetzt in Garnison gelegene griechische Kavalleriebrigade hat wegen Schwierigkeiten bei der Verpflegung die Stadt verlassen. Ein Regiment unter dem Kommando des Prinzen Andrew ist nach Athen aufgebrochen.

— Lugano, 18. Februar. Die italienischen Blätter äußern die allergrößte Genugtuung darüber, daß jetzt alle Jahresklassen der unverheirateten Männer in England aufgebieten werden, und auf dieses Ereignis setzen sie die allergrößten Hoffnungen. Die „Giornale d'Italia“ atmet ordentlich auf, indem sie schreibt: Was bisher als unmöglicher Traum erschien, ist nunmehr Tatsache geworden. Für den Bierverband beginnt jetzt erst der eigentliche Krieg. Die Zentralmächte werden sich an der ehernen Front der Verbündeten die Köpfe einrennen. Auch die „Tribuna“ schwelgt in den süßesten Hoffnungen und meint: Es ist undenkbar, sich einen solchen Gegenjah vorzustellen zwischen den jetzt in England einberufenen jungen Leuten des besten Alters und den von den Zentralmächten mit Mühe und Not herbeigeschleppten alten Männern. Damit wird die Greisenhaftigkeit der jetzigen militärischen Stärke der Mittelmächte gekennzeichnet, deren Niedergang sich nicht mehr verbannen läßt, während der Bierverband seine höchste Nacht erreicht hat und damit den endgültigen Sieg davonträgt.

— Lugano, 18. Februar. Nach der „Luciner Stampa“ wird die Konferenz der Entente-Mächte in Paris am 27. Februar zusammentreten. Nach dem „Messagero“ wird Italien dabei wahrscheinlich durch den Minister des Auswärtigen, Sonnino und den Generalstabschef General Cadorna, unterstützt von dem italienischen Gesandten in Paris, Tittoni, und von dem zweiten Generalstabschef, General Porro, vertreten sein.

— Paris, 18. Februar. Der Papiermangel Frankreichs wird so bedrohlich, daß das „Journal“, „Matin“, „Petit Journal“ und „Petit Parisien“ übereingekommen sind, an fünf Tagen der Woche nur noch vierseitig, an den übrigen sechsseitig zu erscheinen. Weitere Blätter werden demnächst zu ähnlichen Beschränkungen ihres Umfangs schreiten.

— Paris, 18. Februar. Nach einer „Havas“-Mitteilung aus Washington besprach sich Graf Bernstorff mit Lansing über die Frage des Inkrafttretens der den deutschen Unterseebootkommandanten erteilten neuen Instruktionen und ob es möglich sei, diese Frist hinauszuschieben. Bernstorff teilte mit, daß Deutschland nicht die Absicht habe, überseeische Dampfer zu zerstören. Lansing bemerkte, daß hierzu eine amtliche Erklärung Deutschlands wünschenswert sei.

— New York, 18. Februar. Nach einer halbamtlichen Mitteilung wird Deutschland die Torpedierung bewaffneter Handelsdampfer bis zum April verschieben, damit zuvor die amerikanische Regierung ihre Bürger, die um Pässe nachsuchten, vor der Einschiffung vor solcher Gefahr warnen kann. Die Zeitungen sind geteilter Meinung: Die „Sun“ erklärt: Die Frage erhält sehr gefährliche Momente. Die „World“ betrachtet die bewaffneten Handelsdampfer als Kriegsschiffe. Ein anderes Blatt warnt davor, den Wirkungskreis der Anwendung von Unterseebooten einzuschränken, weil sie einmal amerikanische Schutzwaaffe gegen Angriffe zur See werden könnten.

**Lebende Karpfen und Schleien,**

Ausland. Rosen-, Weiß- und Birnstingel, große Auswahl in Äpfeln und Apfelsinen empfiehlt **Alne Günzel.**

Einen größeren Posten gefärbte **Trama de Lyon** zu verkaufen. Offerten unter **W. W.** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

**Mißbrauch**

mit ihren alten Geschäftspapieren, Büchern, Schablonen, Automatenrollen, Alben, vermeiden Sie, wenn Sie solche bei mir direkt zum Einstampfen geben, zahle auch höchste Preise. **Georg Sodel,** Papiermühle, Auerbach i. B. Telef. 185.

**Eine Siebelstube** mit 2 Kammern ab 1. April zu vermieten **Karlsbaderstr. 16.**

**Für Wirte!**

**Bierpreisplakate!** sind zu haben in der Buchdruckerei von **Emil Hannebohn.**

**Die Gartenlaube**  
veröffentlicht jetzt

Die Abenteuer  
des Fremden-  
legionärs Kirsch  
Von Kamerun in den  
aufgehenden Schützengraben  
Von Kapitänleutnant  
Hans Paasche

Die Opferchale  
Roman von  
Ida Boy-Ed

**Wünschen Sie 20 Mark wöchentlich zu verdienen?**

Zuverlässige Personen finden sofort Beschäftigung zu Hause durch Herstellung von Strumpfwaren auf unserem Schnellstricker. Vorkenntnisse nicht nötig. Entfernung kein Hindernis. Beste Empfehlungen in allen Teilen Deutschlands. Verlangen Sie alles Nähere durch Auskunft postfrei und umsonst von Strumpfwarenfabrik **Gustav Nissen & Co., Hamburg, Postamt 6, Merkurstrasse 9/12.**

**Persil**  
Das selbsttätige Waschmittel für  
Hauswäsche!  
Henkel's Bleich-Soda

**Westpartien**  
in roher und gefärbter Baumwolle, mercerisierten und Kunstseiden-Garnen kauft und erbittet bemusterte Angebote  
**Emil Schnarke,**  
Berlin-C. 19, Neue Grünstr. 28.

**Frischer Schellfisch**  
trifft heute wieder ein.  
**O. Hartmann.**  
kauft jeden Posten  
**Ewald Männel,** Schönheide.

**Keinen Husten**  
mehr bekommt man nach d. Gebrauch v. **Waltspott's** vorzüglich wirkenden Eucalyptusbombons. à P. 25 u. 50 Pf. bei **E. Eberlein.**

**Berlustliste Nr. 255**  
der Königl. Sächs. Armee ist eingegangen und kann in der Geschäftsstelle dieses Blattes eingesehen werden.